



Stigmatisierung im Gesundheitswesen

Umfrage unter HIV-Betroffenen -- Autorin: Dr. Katrin Wolf

Werden HIV-positive Menschen weiter diskriminiert? Wenn ja, wo und wie? Ist die Erkrankung ein Stigma? Antworten liefert die Umfrage „positive stimmen 2.0“.

HIV-bezogene Vorurteile werden von Betroffenen nach wie vor als starke Beeinträchtigung erlebt. So lautet das zentrale Ergebnis von „positive stimmen 2.0“, eines Forschungsprojekts der Deutschen Aidshilfe und des Instituts für Demokratie und Zivilgesellschaft. Dies gilt v. a. im Gesundheitswesen – mit negativen Auswirkungen auf die Lebensqualität von Menschen mit HIV.

56% der befragten bzw. interviewten Personen (n = 1.385, > 71% männlich) berichteten über mindestens eine schlechte Erfahrung in den letzten zwölf Monaten:

- 8% (n = 367) wurden Gesundheitsleistungen verweigert,
- 16% (n = 367) wurden zahnärztliche Versorgung verweigert,
- 22% (n = 365) wurden nur an besonderen Terminen behandelt.

Mehr als ein Viertel der Betroffenen beklagte zudem eine Verletzung des Datenschutzes: 28% (n = 366) nahmen eine besondere Kennzeichnung ihrer Patientenakte wahr. Bei 12% (n = 367) wurde der HIV-Status ohne Zustimmung anderer Personen mitgeteilt, bei 26% wurde der Körperkontakt vermieden bzw. wurden zusätzliche Vorkehrungen (z. B. das Tra-

gen von zwei Paar Handschuhen) getroffen. Fast jedem Vierten (n = 366) waren außerdem unangemessene Fragen gestellt worden (z. B. nach dem Infektionsweg). Laut der Umfrage verschweigen daher 25% der Betroffenen ihren HIV-Status, wenn sie Dienstleistungen des Gesundheitswesens außerhalb ihrer HIV-Schwerpunktpraxis in Anspruch nehmen. Die Broschüre mit allen Umfrageergebnissen gibt es unter www.aidshilfe.de/shop/pdf/12257 zum Gratisdownload. ■

Quelle: Symposium „Community III: Positive Stimmen – Handlungsempfehlungen“ am 23. März 2023 im Rahmen des DÖAK-Kongress in Bonn

Jugendliche brauchen mehr Aufklärung

Nachholbedarf– „Jugendsexualität“, eine repräsentative Wiederholungsbefragung von 3.556 Jugendlichen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) zum Verhütungsverhalten und Wissen zu sexuell übertragbaren Infektionen (STI) von jungen Menschen in Deutschland zeigte: Das Kondom ist heute wie schon vor fünf Jahren Verhütungsmittel Nr. 1 beim ersten Mal – 77% der

14- bis 17-Jährigen geben dies an. Die Pille wird zwar nach wie vor schon beim ersten Geschlechtsverkehr verwendet, die Nutzung ist im Vergleich zu 2014 jedoch rückläufig (30% gegenüber 45%). Die Studie zeigt außerdem, dass junge Menschen in der Schule zwar über sexuell übertragbare Infektionen erfahren, dass aber viele junge Menschen, v. a. die 14- und 15-Jährigen, mehr darüber erfah-

ren wollen. In ihren Partnerschaften sprechen Jugendliche zwar offen über Verhütung, aber deutlich seltener über STI. Maßnahmen der Aufklärung, Beratung und der sexuellen Bildung sollten zum einen das Informationsbedürfnis junger Menschen adressieren und zum anderen zum Austausch über STI ermuntern.

Quelle: www.forschung.sexualaufklaerung.de/forschungsthemen/jugendsexualitaet-im-ueberblick/jugendsexualitaet-9-welle-zentrale-ergebnisse